

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Eugen Koller, röm.-kath.

11. November 2018

Vorbild für viele

Mt 25, 35f.

Ich bin ein Martinskind, obwohl ich Eugen heisse,
und wie Martin, ich nun den Mantelstoff zerreisse!

Liebe Hörerinnen und Hörer

Ich bezeichne mich als Martinskind Ich nenne mich so, weil Martin in meinem Leben allgegenwärtig ist. Er hat als Vorbild meinen Glauben beeinflusst. 28 Jahre lang habe ich in Pfarreien mit dem Kirchenpatron Martin gelebt, zuerst in Schwyz, und dann als Seelsorger in Effretikon, Zürich, und Buochs, Nidwalden. Das hat mich geprägt. Ein grosses Bild des Heiligen Martin hängt als Altarbild in der Schwyzer Kirche. Hier hatte ich die Erstkommunion und die Firmung. Auf der Martinsfahne teilt Martin mit dem Bettler. Dieses Banner hat uns auf allen Prozessionen und feierlichen Einzügen in die Pfarrkirche begleitet. Noch heute feiert Schwyz seinen Kirchenpatron mit einem lokalen Feiertag, obwohl den die Gewerbetreibenden abschaffen wollten.

Viele von Ihnen erinnern sich an Martinsumzüge als Lichterprozessionen mit Räbenlichtern vor dem Advent. Viele Familiengottesdienste befassen sich mit dem Heiligen, der als Martin von Tours berühmt wurde, ursprünglich aber aus dem Gebiet des heutigen Ungarn stammte. Der elfte November war lange ein Zins-Tag zu Beginn der Adventszeit, als diese noch vierzig Tage dauerte.

Heute, am 11. 11. um 11 Uhr 11, beginnt in manchen Regionen die Fasnacht. Neuerdings wird an vielen Orten in der Schweiz mit lautstarker Guggenmusik ein erstes Fasnachtszeichen gesetzt. Als Martinskind ist mir der 11.11. aber

natürlich wegen des Heiligen Martin wichtig. Am Martinstag erinnern wir uns an einen Heiligen, der uns zeigt, was christliche Nächstenliebe bedeutet: Den Nächsten zu lieben wie sich selbst. Ja, was heißt das eigentlich? - Es heißt sich selbst lieben, aber auch den Anderen: Sich nicht bedingungslos für den Anderen aufopfern oder sich selbst dabei vergessen. Aber durchaus mit offenen Augen durch die Welt gehen und anderen helfen. So, wie es der Heilige Martin tat.

Vielleicht können Sie sich noch an die alte Hunderternote erinnern, die bei uns bis 1980 im Umlauf war. Sie zeigt den Heiligen Martin. Er reitet im Mondlicht, auf einem stattlichen Pferd. Er trägt die Rüstung eines römischen Soldaten und einen Mantel. Am Stadttor von Amiens trifft er auf einen Bettler. Er ist nur mit einem Lendenschurz bedeckt, ein bis auf die Knochen und Rippen abgemagerter Mann. Martin teilt seinen Mantel mit dem Schwert und gibt eine Mantelhälfte dem Mann zum Schutz.

Martin ist für Viele zum Inbegriff der christlichen Nächstenliebe geworden. Er sieht das Elend, packt an und handelt. Er sieht nicht weg. Und er zeigt zugleich: Gelebte Nächstenliebe gelingt nur mit Eigenliebe. Denn Martin wollte ja auch selbst nicht erfrieren auf seinem Rückweg. Die Solidarität mit dem armen Bettler ist zugleich eine Wegmarke in Martins Leben. Den Soldatenmantel hätte er nach den Bestimmungen seines Arbeitgebers nicht zerstören dürfen. Mit dem Zerschneiden quittierte Martin gleichsam seinen Dienst in der römischen Armee und wurde Christ.

Die Geschichte des Heiligen Martin geht also noch weiter. Laut Überlieferung ist ihm später im Traum Christus erschienen – bekleidet mit dem halben Mantel, den Martin dem Bettler gegeben hatte. Also ganz im Sinne des Matthäus-Evangelium. Dort heisst es: *Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Geschwistern, das habt ihr mir getan.* Der heilige Martin lebt das Evangelium, er handelt barmherzig, als Christ.

Wir begehen heute auch den Sonntag der Völker, früher hiess er Ausländer-sonntag. Ich frage mich, wie heute christliche Nächstenliebe aussehen könnte, angesichts der geflohenen Menschen, die am Tor der Schweiz oder in unseren Dörfern anklopfen. Aus christlicher Sicht sind Wirtschafts- oder Kriegsflüchtlinge nicht wegzuweisen. Sie sollen nicht abschätzig behandelt und als Nutzniesser beschimpft werden. Nein, es sind meist traumatisierte

Menschen in einer unermesslichen Not. Oft haben sie eine tragische Vorgeschichte, die sie zur Flucht drängte. In ihnen Christus zu entdecken und ihnen zu geben, was sie zum Leben brauchen, das nenne ich Leben nach dem Evangelium. Unseren grossen Wohlstandsmantel mit jenen zu teilen, die auf der Schattenseite des Lebens stehen, davon überzeugt uns Jesus. Er lebte die Werke der Barmherzigkeit vor und trug sie uns auf. Suchendes Bemühen im Sinn von Jesus ist auch uns heute aufgetragen.

Der Heilige Martin wurde über 80 Jahre alt, er starb um 400 nach Christus; das ist also schon über 1600 Jahre her. Aber verehrt wird er noch immer, nicht nur von römisch-katholischen Gläubigen, auch in der orthodoxen, anglikanischen und evangelischen Kirche. So bleibt die Erinnerung an seine bescheidene und barmherzige Art wach. Martin kann heute noch ein Vorbild für die Kirche sein, einer Kirche jenseits von allem Prunk und Reichtum, einer Kirche, die sich ohne Herrschaftsansprüche einsetzt für die Armen und Bedürftigen. Vorbild für eine Kirche mit einer bescheidenen Leitung.

Ja, auch dafür steht der Heilige Martin: Er war nicht nur römischer Soldat, sondern wurde später Bischof von Tours. Aber, die Bischofswahl war gar nicht so einfach. Eine Überlieferung besagt, dass die Einwohner von Tours ihren Martin zum Bischof ernennen wollten. Martin wollte das Amt aber nicht und versteckte sich stattdessen in einem Gänsestall. Die aufgeregten schnatternden Gänse verrieten ihn jedoch, und er musste das Bischofsamt doch annehmen.

Martin suchte das Amt nicht, er drängte sich nicht vor und suchte keine Kirchenkarriere. Die Menschen um ihn kannten vielmehr seine Eigenschaften, seinen Charakter und seinen Glauben. Weil sie ihn kannten, hielten sie ihn für geeignet als Bischof. Damals suchten die Menschen fähige Leute, die sie als Bischöfe wünschten. Diesen Ansatz gibt es auch in den Bistümern St. Gallen, Basel und Chur. Die Domkapitel haben hier ein Mitbestimmungsrecht bei der Bischofswahl. Es macht durchaus Sinn, wenn die Gläubigen, Räte und Domherren der Bistümer in den Entscheidungsprozess für einen neuen Bischof einbezogen werden.

Der Heilige Martin kann unseren Bischöfen ein Vorbild sein, den Kontakt zu den Menschen zu suchen und sich den Sorgen und Nöten der geplagten Menschen anzunehmen. Unsere Bischöfe können vom Heiligen Martin lernen: Zum einen die Zeichen der Zeit in ihrem Bistum sehen und verstehen. Zum

ändern: mit allen Gläubigen Glaubenswege finden. Und sie sollten Brückenbauer sein. Insofern könnte der Heilige Martin auch ein Vorbild für künftige Bischofsernennungen sein – zum Beispiel im Bistum Chur, wo nächste Ostern ein Wechsel ansteht.

Martin bleibt mir ein leuchtendes Vorbild mit seinem christlichen Verhalten und seinem Einsatz für den Glauben. Zurecht scheint in den Lichterumzügen um den 11. November seine Gestalt auf. Eine Lichtgestalt, die uns den Weg weist zu Jesus Christus, dem Licht der Welt. Dieses Licht soll uns in die dunklen Zeiten des Herbstes und Winters leuchten.

Eugen Koller
Elfenastrasse 10, 6005 Luzern
eugen.koller@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich